

Strecke oder Erdschicht (mnd. vlage), wobei allerdings die genauere Angabe der Beschaffenheit fehlt.

Arlei, árleins soll überdies bedeuten. Ich vermag das Wort noch nicht zu erklären und bitte um Beistand.

Lübeck.

C. Schumann.

7. Sprachliches aus Reuters Stromtid (f. XX, 13).

1) »Breiw upnehmen« hörte ich in Mecklenburg nicht. Sehr geläufig ist aber »Breiw finnen« in der Wendung: »Hei hätt den andern sin Breiw funnen«. Hat z. B. der Händler ein gutes und darum geheim gehaltenes Absatzgebiet seines Konkurrenten etwa durch Zufall entdeckt und wirft seine Ware nun ebenfalls auf den Platz, so heisst es: »Hei hett den andern sin Breiw funnen«. So viel ich weifs, geht die Formel stets auf die Entdeckung und Befolgung der geheim gehaltenen Praxis eines andern. Ob sie auch da Anwendung findet, wo die Nachahmung nicht gelingt, vermag ich nicht zu sagen. Sonst würde hier ja: »ich kan kein brieffe lefin« sehr gut stimmen. In Mecklenburg stehen »Breiw upnehmen« und »Breiw lefen« wohl kaum in sprichwörtlicher Geltung, würden sich aber vorkommenden Falls leicht aus der Grundformel: »Breiw finnen« erklären. — Das deckt sich freilich nicht mit Reuters Stelle. Fritz Triddelfitz wendet bei Luise Hawermann dieselbe Methode an, mit der er in Rahnstädt Erfolge erzielt hat. Hier fand er die Briefe, d. h. er beobachtete heimlich das Benehmen anderer Herren gegenüber der Tochter des Bürgermeisters, um sein eigenes danach einzurichten. Die Rahnstädter Ballherren hatten aber keinen Anlaß, ihre Komplimente etc. geheim zu halten, und insofern ist die Redensart nach der mir bekannten Anwendung für den Rahnstädter Fall überhaupt nicht gut verwendbar, weil der Begriff des »Briefes«, des Geheimnisses, verfehlt wird. — Kurz: »Breiw finnen« ist weit allgemeiner als »dieselbe Titulatur anwenden«, aber in der mir bekannten Ausdehnung nicht allgemein genug, um auch auf solche Fälle Anwendung zu finden, in denen nichts geheim gehalten wird.

2) »Pütt« (Stromtid I, 240) ist nichts anderes als Pfütze. Der Novemberregen bildet an tiefen Stellen der Wege zahlreiche Pfützen, deren Wasser die Hofjungen in die Gräben ablassen, indem sie kleine Rinnen ziehen. — Damit hat »den Paster sine Pütt« (S. 289 u. 305) nichts zu thun. Die kleinen Teiche vor den Bauerhöfen (meistens zwischen Hof und Fahrdamm gelegen), auch die Dorfteiche werden ebenso oft »Pütt« als »Dik« genannt. Vielleicht giebt aber das Vorhandensein von Zu- und Abflufs einen Unterschied der Benennung? Mir ist augenblicklich kein Dorfteich mit Wasserlauf erinnerlich, der vorzugsweise »Pütt« genannt wird. Die Pütten sammeln, wie richtig bemerkt, das Regenwasser, dienen bei Feuersbrunst, zum Tränken des Viehes und als Sammelort für Gänse und Enten. Sie werden wohl meistens so angelegt, daß sie nach der Dorftrasse zu flacher, dem Gehöft zu tiefer sind. So hat das Vieh von der Dorftrasse her bequemen Zugang; auch der Bauer fährt gern hindurch, wenn grose Hitze die Radfelgen löst. Vielfach halten auch die Pütten ohne Zuflufs den ganzen Sommer Wasser.

Parchim.

J. Gillhoff.